

Les neiges du Kilimandjaro

a film by Robert Guédiguian



LUX²⁰¹¹
EUROPEAN PARLIAMENT
FILM PRIZE
WINNER



ЕВРОПЕЙСКИ ПАРЛАМЕНТ PARLAMENTO EUROPEO EVROPSKÝ PARLAMENT EUROPA-PARLAMENTET
EUROPÄISCHES PARLAMENT EUROOPA PARLAMENT ΕΥΡΩΠΑΪΚΟ ΚΟΙΝΟΒΟΥΛΙΟ EUROPEAN PARLIAMENT
PARLEMENT EUROPÉEN PARLAIMINT NA HEORPA PARLAMENTO EUROPEO EIROPAS PARLAMENTS
EUROPOS PARLAMENTAS EURÓPAI PARLAMENT IL-PARLAMENT EWROPEW EUROPEES PARLEMENT
PARLAMENT EUROPEJSKI PARLAMENTO EUROPEU PARLAMENTUL EUROPEAN
EUROPSKÝ PARLAMENT EVROPSKI PARLAMENT EUROOPAN PARLAMENTTI EUROPAPARLAMENTET

 **LUX**
FILM PRIZE
THE EUROPEAN PARLIAMENT
IS COMMITTED TO CULTURE

DIRECTOR
Robert Guédiguian

CAST
Ariane Ascaride
Jean-Pierre Darroussin
Gérard Meylan
Marilyne Canto
Grégoire Leprince-Ringuet
Anaïs Demoustier
Adrien Jolivet

SCREENPLAY
Robert Guédiguian, Jean-Louis Milesi

CINEMATOGRAPHER
Pierre Milon

EDITING
Bernard Sasia

CO-PRODUCTION
Agat Films & Cie / Ex Nihilo
France 3 Cinéma
La Friche Belle de Mai

SALES AGENT
Films Distribution

DURATION
107 min.

COUNTRY
France

YEAR
2011

Der Schnee am Kilimandscharo



PÄDAGOGISCHES DOSSIER, ERSTELLT DURCH DAS KULTURZENTRUM LES GRIGNOUX - MANON QUOILIN

Frei nach dem Gedicht „Die armen Leute“ von Victor Hugo erzählt der Film *Der Schnee am Kilimandscharo* die Geschichte eines Wertesystems, das in Gefahr gerät und Schritt für Schritt rehabilitiert wird, dank dem Paar Michel und Marie-Claire, gespielt von Jean-Pierre Darroussin und Ariane Ascaride, die – zusammen mit Gérard Meylan – zu den Lieblingsschauspielern des Regisseurs Robert Guédiguian zählen. Robert Guédiguian bleibt seiner Rolle als Filmemacher treu und liefert einen engagierten, wenn nicht gar militanten Film, der die Gesellschaft und ihre Entwicklung hinterfragt.

Durch den Film verteidigte Werte

Der Film beginnt mit einer recht schmerzlichen Szene: Der Gewerkschaftsvertreter Michel wird damit beauftragt, per Los die Namen von zwanzig Mitarbeitern zu ermitteln, die sofort entlassen werden sollen. Als er seinen eigenen Namen

zieht, wirft ihm sein Kollege einen fragenden, wenn nicht gar anklagenden Blick zu. Dieser Kollege, zugleich sein bester Freund, wirft ihm kurz darauf vor, seinen eigenen Namen in die Urne gelegt zu haben, obwohl ihn seine Stellung als Gewerkschaftsvertreter vor der Entlassung geschützt hätte. Michel erwidert, dass er keine privilegierte Behandlung will, und zeigt damit sein Streben nach Gleichheit und Unparteilichkeit. Diese kurze Unterhaltung spielt keine große Rolle für die Rahmenhandlung, gestattet jedoch dem Regisseur, seine Figuren und das Hauptthema des Films vorzustellen. Die Anfangsszene lässt sofort den Ton der erzählten Geschichte spürbar werden: Es geht um **Werte**, die von bestimmten Personen verteidigt werden, aber im Laufe der Erzählung erheblich unter Druck geraten.

Während eines Festes mit Freunden bei Michel und Marie-Claire dringen zwei maskierte Männer gewaltsam in ihre Wohnung ein, um das Geld zu rauben, das für den Urlaub des Paares am Kilimandscharo bestimmt war. Die Opfer verstehen überhaupt nichts mehr. Warum haben sich die Räuber ausgerechnet sie ausgesucht? Was haben sie in ihrem Leben getan, um das



ЕВРОПЕЙСКИ ПАРЛАМЕНТ PARLAMENTO EUROPEO EVROPSKÝ PARLAMENT EUROPA-PARLAMENTET
EUROPÄISCHES PARLAMENT EUROOPA PARLAMENT ΕΥΡΩΠΑΪΚΟ ΚΟΙΝΟΒΟΥΛΙΟ EUROPEAN PARLIAMENT
PARLEMENT EUROPÉEN PARLAIMINT NA HEORPA PARLAMENTO EUROPEO EIROPAS PARLAMENTS
EUROPOS PARLAMENTAS EUROPAI PARLAMENT IL-PARLAMENT EWROPEW EUROPEES PARLEMENT
PARLAMENT EUROPEJSKI PARLAMENTO EUROPEU PARLAMENTUL EUROPEAN
EVROPSKY PARLAMENT EVROPSKI PARLAMENT EUROOPAN PARLAMENTTI EUROPAPARLAMENTET

 **LUX**
FILM PRIZE
THE EUROPEAN PARLIAMENT
IS COMMITTED TO CULTURE

verdient zu haben? Dieser gewaltsame Überfall erschüttert alle Werte, für die sich diese Figuren ihr ganzes Leben lang eingesetzt haben, und konfrontiert sie mit einer Situation, die sie als brutale und unverständliche Ungerechtigkeit empfinden.

Und als Michel erfährt, wer einer der Räuber ist – Christophe, ein junger Arbeiter, der zu den zwanzig zu Beginn des Films gezogenen Namen gehört – ist sein Unverständnis umso größer. Für ihn sind die entlassenen Arbeiter alle mit derselben Realität konfrontiert, und in solchen Augenblicken fühlt man sich normalerweise geeint und solidarisch. Eben aus diesem Grund hatten er und Marie-Claire alle Entlassenen zu der Feier ihres dreißigsten Hochzeitstages eingeladen, um einen schönen Augenblick gemeinsam zu genießen. Christophe war damit aus der Sicht von Michel „einer von ihnen“, der in der gleichen Firma arbeitete und zum gleichen Zeitpunkt wie er entlassen wurde. Später, als alle beide auf Arbeitssuche sind, tauscht Michel übrigens aufmunternde Worte mit Christophe aus, ohne dass er in diesem Moment von der Tat weiß, die dieser begangen hat.

Als sie sich nach der Verhaftung von Christophe im Kommissariat gegenüber stehen, bringt Michel ganz klar sein Empfinden der Ungerechtigkeit zum Ausdruck: „Wir haben zusammen gearbeitet, man hat uns gleichzeitig rausgeworfen. Und du bestiehlst mich?“

Der Diebstahl ist also eine gewalttätige und ungerechte Tat, aber er verhöhnt in den Augen des Gewerkschaftlers vor allem das Prinzip der Solidarität, die zwischen allen Arbeitern bestehen sollte. Michel nimmt Abstand von einer von nun an nicht mehr vorhandenen Solidarität und zeigt seinen Angreifer an, unter Berufung auf das abstrakte Prinzip einer Gerechtigkeit, die für alle gleichermaßen gilt und die alle rechtswidrigen Taten bestraft.

Es sei aber angemerkt, dass sich der Film nicht auf einen einzigen Standpunkt beschränkt und uns sehr früh – unmittelbar nach dem Raubüberfall – die möglichen Beweggründe von Christophe enthüllt. Nachdem er während des Raubs maskiert gezeigt wurde, folgt ihm die Kamera bei seiner Flucht durch die dunklen Gässchen der Stadt. Bald steigt Christophe ohne Maske in den Bus ein und fährt nach Hause, um sich um seine jüngeren Brüder zu kümmern. Der Angreifer wird somit klar identifiziert, personalisiert und vom Filmemacher über dessen Beziehung mit seiner Familie sogar von seiner menschlichen Seite gezeigt.

Nachdem Christophe im Besitz des von Michel und Marie-Claire gestohlenen Geldes ist, begleicht er seine Mietschulden und geht einkaufen, um für seine jüngeren Brüder Essen zu machen. Seine Gewalttat erklärt sich dem Zuschauer daher ganz einfach – auch wenn sie zweifellos moralisch nicht gerechtfertigt





ist – durch den Willen, die lebenswichtigen Bedürfnisse seiner Familie zu befriedigen.

Obwohl Michel eine tiefgreifende Ungerechtigkeit angesichts des Überfalls empfindet, erlaubt ihm das Gespräch mit Christophe im Kommissariat, sich der Realität bewusst zu werden, in der Christophe lebt. Trotz ihrer vergleichbaren Situation hinsichtlich der Entlassung unterscheiden sich die Lebensbedingungen der beiden Personen in einigen wesentlichen Punkten. Während Michel von seinen Freunden und seiner Familie eine Reise nach Tansania geschenkt bekommt, eine Entschädigung von der Gewerkschaft erhalten wird und sein Leben mit einer Frau teilt, die arbeitet, verfügt Christophe seinerseits über keinerlei finanzielle Sicherheit und muss sich um seine zwei jüngeren Brüder kümmern, sowohl was deren Erziehung betrifft als auch in finanzieller Hinsicht. Christophe nutzt daher diese Ungleichheit der Lebensumstände, um seine Tat zu rechtfertigen. Auch wenn man nicht mit Sicherheit schlussfolgern kann, welche Position der Filmemacher genau vertritt, so lässt sich vermuten, dass er, indem er den Worten des jungen Mannes viel Raum gibt, die spontanen Überzeugungen in Frage stellt, zu denen sich Michel und seine Frau bekennen: Steht ihr Leben wirklich in Einklang mit den **Werten von Gerechtigkeit und Gleichheit**, auf die sie sich zu berufen scheinen?

Ausgehend von dieser gewonnenen Einsicht versuchen Michel und Marie-Claire, jeder auf

seine Weise, getreu ihren Überzeugungen die Welt der Werte wieder aufzubauen, an die sie geglaubt haben und die durch die Aggression von jemandem schwer erschüttert wurde, den sie für ihresgleichen hielten, aber dessen echte Existenznöte sie nun erkennen. Michel zieht seinerseits seine Anzeige zurück und bietet – zweifellos ein bisschen ungeschickt – Christophe seine Hilfe an, die dieser jedoch kategorisch ablehnt, da sie ihm sicherlich unangebracht und möglicherweise gar erniedrigend erscheint. Er beschließt daher, das Geld für die Fahrkarten nach Tansania für die finanzielle Unterstützung seiner Familie zu verwenden. Marie-Claire kümmert sich dagegen aufmerksam und liebevoll um Martin und Jules, die jüngeren Brüder von Christophe, die nach seiner Verhaftung praktisch ganz auf sich gestellt sind. Schließlich besteht die ultimative Geste des Paares in dem Wunsch, die zwei Jungen zu adoptieren.

Auch wenn die Begriffe *Großzügigkeit*, *gegenseitige Unterstützung*, *Freundlichkeit* oder *Güte* sicherlich die Haltung der zwei Hauptfiguren charakterisieren, kann man dennoch zu der Erkenntnis gelangen, dass der Film Werte unterstützt, die eine allgemeinere Tragweite haben. *Großzügigkeit* oder *Freundlichkeit* lassen an Taten und Gesten denken, die in relativ begrenzten Beziehungen vorkommen, von Individuum zu Individuum, während der Begriff **Solidarität** eher auf die Vorstellung einer mehr oder weniger großen Gemeinschaft bezogen ist.

Mehrere Anzeichen deuten darauf hin, dass sich das Verhalten von Michel und Marie-Claire nicht ausschließlich durch persönliche Erwägungen erklären lässt – Mitleid mit den zwei Kindern, die sich selbst überlassen bleiben – und dass es auf Idealen beruht, die sich auf die **Gesamtheit der Gesellschaft** beziehen, in der sie leben. So wird Michel von Anfang an als Gewerkschaftsvertreter präsentiert, was bedeutet, dass er alle Arbeiter verteidigen möchte, auch wenn ihm diese Rolle zugleich einige Privilegien einbringt (wie den Schutz vor Entlassung); aber eben die erste Filmszene zeigt uns, dass er aus Solidarität, aus dem Geist der Gleichheit seinen eigenen Namen in die Liste der Personen aufgenommen hat, die möglicherweise entlassen werden. Außerdem besteht er bei seiner Begegnung mit Christophe im Commissariat auf ihrem gleichen sozialen Status, auch wenn sein Angreifer ihm andere Ungleichheiten entgegenhält, die unbemerkt bleiben. Dieser Wert der Solidarität gerät offensichtlich ins Wanken, was in den zahlreichen Fragen klar wird, die sich Michel und Marie-Claire stellen: Sind sie „Bourgeois“ geworden? Verdienen sie es, in dem Komfort zu leben, den sie nun haben? Was ist aus ihnen geworden? Aber die Geste von Michel und Marie-Claire – die von ihren Kindern nicht verstanden wird, aber schließlich von ihren zwei Freunden, Raoul und Denise, mitgetragen wird – lässt sich kaum anders als eine Art der Wiederherstellung dieses Werts der **Solidarität** interpretieren, auch wenn diese gebeutelt wurde, auch wenn sie mit neuen Realitäten konfrontiert wird, wie die großen Probleme, die junge Arbeiter wie Christophe haben.

Da *Der Schnee am Kilimandscharo* die Solidarität und insbesondere die **Solidarität innerhalb der Arbeiterklasse** in den Mittelpunkt rückt, ist es nun zweifellos angebracht, genauer zu analysieren, was diese Solidarität bedroht oder anzweifeln lässt: Ist es einfach das Verhalten eines Einzelnen wie Christophe? Oder zeichnet der Film andere Phänomene, andere Entwicklungen, andere **tiefgründige Strömungen in der Gesellschaft** nach, die die Art und Weise, wie Michel und Marie-Claire diese Solidarität begreifen konnten, in Frage stellen?

Die Reaktionen der Opfer

Ein Gefühl tiefer Ungerechtigkeit überflutet Michel angesichts der erlittenen Aggression. Genau wie die drei anderen Opfer wünscht er, dass Gerechtigkeit geschaffen wird und dass die Übeltäter für ihre Taten büßen. Die Entwicklung der Rahmenhandlung zeigt anschließend voneinander abweichende Reaktionen, abhängig von den einzelnen Personen, ihrem Charakter und dem, was sie am meisten beschäftigt.

Nachdem Michel Anzeige erstattet hat, versucht er, mehr über die Lebensumstände seines Angreifers zu erfahren. Er bemerkt dann, dass dieser ebenso Opfer einer ungerechten Situation ist und er wird sich der offensichtlich negativen Folgen seiner Anzeige bewusst. Auch wenn er dies nicht klar sagt, bringt er doch durch seine Handlungen zum Ausdruck, dass er Christophe gern verzeihen möchte. Er will seinen Fehler wiedergutmachen, die Zeit zurückspulen



und seine Anzeige zurückziehen, aber da das Verfahren bereits eingeleitet ist, ändert dies nichts am Schicksal seines Angreifers. Auch wenn Christophe seine Hilfe ablehnt, wird Michel, erfüllt von unter den Grundsatz der Solidarität fallenden Werten, alles tun, damit es den Brüdern von Christophe an nichts fehlt.

Marie-Claire ihrerseits, geleitet von dem Wunsch, das Geschehene zu verstehen, erforscht rasch das Umfeld von Christophe, um die Gründe zu begreifen, die zu einer solchen Tat führen können. Nach ihrer Begegnung mit der Mutter des jungen Mannes weiß sie, dass sich diese nicht um die minderjährigen Kinder kümmern wird, und sie beschließt daher, selbst für sie zu sorgen. Im Gegensatz zu Michel, der versucht, mit Christophe zu reden und ihm zu beweisen, dass er falsch gehandelt hat, argumentiert Marie-Claire nicht. Sie will lieber zuerst die gesamte Situation verstehen: Sie begibt sich insbesondere in die Wohnung des jungen Mannes, unterhält sich fast arglos mit seinen zwei Brüdern und seiner Freundin und versucht schließlich, mit seiner Mutter ins Gespräch zu kommen. Anders ausgedrückt, handelt Marie-Claire wesentlich konkreter als Michel, der zunächst von hehren Prinzipien geleitet zu sein scheint und recht allgemeine Lösungen bevorzugt (beispielsweise das ganze Reisegeld verschenken), auch wenn er am Ende, wie seine Frau, erwägt, die zwei jüngeren Brüder von Christophe zu adoptieren.

Denise, die Schwester von Marie-Claire, reagiert dagegen in extremer Weise auf den Angriff, dessen Opfer die vier Personen werden. Im ersten Augenblick ist sie nicht in der Lage, ihre körperlichen Reaktionen zu kontrollieren. Dann, in den folgenden Tagen und Wochen, gelingt es ihr nicht, den erlittenen Schrecken zu überwinden: Sie verfällt in eine Art Depression. Solche Reaktionen mögen in den Augen derjenigen übertrieben erscheinen, die noch nie in einer solchen traumatischen Situation waren, aber die Erfahrung zeigt, dass ein großer Anteil der Opfer gewalttätiger Aggression unfähig ist, das Entsetzen zu überwinden, das dieser Angriff auf ihre körperliche oder geistige Integrität hervorgerufen hat. Sie leiden anschließend unter verschiedenen Beschwerden (Schlaflosigkeit, Aufmerksamkeitsstörungen, emotionale Beschwerden), die unter der Bezeichnung posttraumatischer Stress zusammengefasst werden. Denise gelingt es schließlich (wie

man am Ende des Films denken kann), aus diesem depressiven Zustand herauszukommen, zweifellos dank dem Eingreifen von Michel und Marie-Claire, die durch ihr gemeinsames Handeln diesen Wert der Solidarität wiederherstellen, dem sie sich alle verbunden fühlten, und so der Welt, in der sie leben, wieder einen Sinn geben.

Während Marie-Claire und Michel Verständnis und Verzeihung verkörpern, Denise Zerbrechlichkeit, reagiert Raoul völlig anders, getrieben vor allem von seinem Rachegefühl. Er kann das Böse nicht ertragen, das man den von ihm geliebten Personen angetan hat, insbesondere seiner Frau, der es nicht gelingt, sich von dem emotionalen Schock nach dem Angriff zu erholen. Daher möchte er, dass Christophe für alles büßt, was er getan hat. Es fällt auf, dass auch er seine Entscheidung ausführlich begründet, insbesondere in seinem Gespräch mit Michel am Hafen, auch wenn sie in eine ganz andere Richtung als die seines Freundes weist. Auch hier zeigt die Erfahrung, dass eine solche auf Rache ausgerichtete Reaktion sehr häufig vorkommt, wenn nicht sogar mehrheitlich bei den Gruppen, die sich mit Opfern von Aggression oder Gewalt identifizieren: Das Unverständnis und das Gefühl der Ungerechtigkeit beherrschen den Einzelnen, der dann leicht nach mehr oder weniger radikaler Rache schreit.



In diesem Zusammenhang versteht man, was die Reaktion von Michel und Marie-Claire so außergewöhnlich macht: In der Tat werden wir dadurch, dass der Filmemacher uns alle Schritte dieser beiden Personen (übrigens parallel) zeigt, dazu gebracht, ihren Standpunkt und schließlich ihre Emotionen zu teilen. Dies liefert zweifellos auch eine Erklärung dafür, dass ihre eigenen



Kinder, die diese Entwicklung nicht kennen, die Entscheidung, die jüngeren Brüder des Angreifers zu adoptieren, nicht verstehen.

Was Denise und Raoul betrifft, so lässt sich vermuten, dass ihre alte Freundschaft stärker als das Unverständnis ist und vor allem, dass die von ihren Freunden getroffene Wahl Werten entspricht, die tief in ihnen verankert sind und ihnen auch die Überwindung ihrer traumatischen Erlebnisse ermöglichen.

Die Arbeitswelt: Konflikt der Generationen?

Wenn Robert Guédiguian mittels seines Films bestimmte Werte deutlich verteidigt, so trifft er gleichzeitig auch eine Reihe von Feststellungen zur **Arbeitswelt, ihrer aktuellen Lage und ihrer Entwicklung**. Diese Thematik, die im Drehbuch deutlich gegeben ist, wird auch in der filmischen Umsetzung, insbesondere in der Wahl der Schauplätze spürbar. Einem aufmerksamen Betrachter wird auffallen, dass in sehr vielen Szenen, ebenso wie auf dem Filmplakat, im Hintergrund Ladekräne, Werkhallen, Transportschiffe oder andere Elemente erkennbar sind, die sich wie Spruchbänder der Gewerkschaft auf die Arbeitswelt beziehen. Der Film erzählt also von der Arbeitswelt, mit einer ausgeprägten Vorliebe für die Arbeiterklasse, deren Schicksal allerdings über verschiedene Generationen mit einander entgegenstehenden Reaktionen und Haltungen näher beschrieben wird: Der ganze Film beruht auf dem Gegensatz zwischen einerseits dem stabilen Paar, das Michel und Marie-Claire bilden, und ihrem Angreifer Christophe, der sich um seine zwei jüngeren Brüder in einer „zerrütteten“ Familie kümmert.

Die in dem Film dargestellten **zwei Generationen** werden deutlich abgegrenzt, und es gibt praktisch niemanden, der sich zwischen den beiden Generationen befindet. Auf der einen

Seite sind dies das Paar Michel und Marie-Claire sowie ihre Freunde Raoul und Denise, auf der anderen Seite steht die Generation der Kinder, die zwischen 20 und 30 Jahre alt sind. Zu letzterer gehören somit Gilles, Florence, seine Freundin und ihr Freund sowie der junge Christophe.

Die ältere Generation scheint durch gemeinsame Werte vereint und erfüllt zu sein. Die vier Figuren stammen alle aus dem Arbeitermilieu, für das sie mehr oder weniger direkt gekämpft haben. Man kann davon ausgehen, dass ihre Arbeit ihnen ihr ganzes Leben lang ermöglicht hat, ordentlich zu leben, materielle Güter zu erwerben und sogar Eigentümer eines schönen Hauses mit Terrasse in Marseille zu werden.

Die zweite Generation, verkörpert durch junge Eltern, erweist sich als wesentlich vielschichtiger und heterogener. Ihre Mitglieder haben in der Tat Beschäftigungen und Lebensweisen, die sich deutlich voneinander unterscheiden. Der eine, Christophe, versucht mehr schlecht als recht, seine Bedürfnisse und die seiner jüngeren Brüder zu erfüllen; der andere, der Mann von Florence, sieht sich gezwungen, für seine Arbeit zu reisen, und entfernt sich dadurch von seiner Familie; der dritte schließlich, Gilles, ist mit dem Bau der Pergola seines Hauses beschäftigt. Dieses Haus, ein moderner Bau, liegt übrigens am Meer, in einer Siedlung, die durch Tore mit Code geschützt ist. Der Kontrast zu der kleinen Wohnung von Christophe, die sich in einem wahrscheinlich in den 1960er Jahren erbauten Haus befindet, ist frappierend. Seine Lebenswelt enthält das absolut Notwendige, die Ausstattung ist einfach und die Farbe an den Wänden etwas verblasst. Auch wenn es sich hierbei nur um flüchtig sichtbare Details handelt, wird die junge Generation in diesem Film doch als äußerst unterschiedlich beschrieben, sowohl in Bezug auf die Wohnung, das Einkommen, die familiäre Situation oder aber den Lebensstil.

Im Übrigen wird ein weiterer beachtlicher Unterschied zwischen den beiden Generationen erkennbar. Während Michel und Marie-Claire versuchen, die Beweggründe ihres Angreifers zu verstehen, gibt ihr Sohn Gilles eher stereotype Äußerungen von sich: „Die wollen doch nur die Kohle, alles Drogen und so weiter. Für ihren Stoff würden die wirklich alles tun.“ Später verstehen die Kinder von Michel und Marie-Claire deren Entscheidung nicht, die zwei jüngeren Brüder des Angreifers zu adoptieren. Um ihren Standpunkt

den Eltern zu erklären, stellen sie Fragen wie diese: „Was werden unsere Kinder denken? Wie sollen wir ihnen erklären, dass Fremde bei euch schlafen? Stört es euch nicht, unser Geschenk für diese zwei Kinder zu verwenden, die ihr nicht kennt?“ Oder aber: „Und Christophe, hätte er das für euch getan?“ Diese Fragen enthüllen, dass sie sich nur um ihre persönlichen Interessen sorgen (oder um die ihrer „Familie“ im engeren Sinne), vielleicht auch ein bisschen von Eifersucht gesteuert, und zeigen so ihr Unverständnis für eine letztlich recht einfache und verständliche Geste der Solidarität und Selbstlosigkeit.

Diese Adoption, diese Entscheidung, die Michel und Marie-Claire von ihren Kindern entfernt, wird von ihren Freunden dagegen letztlich gut aufgenommen. Das Ende des Films ist explizit: **Die Solidarität ist ein wesentlicher Wert der Generation von Arbeitern**, zu der Michel und Marie-Claire gehören; es ist aber zu befürchten oder zu bedauern, dass dieser Wert von den folgenden Generationen nicht mehr so eindeutig geteilt wird.

Ein Blick auf die Gesellschaft

Indem er zwei Generationen von Erwachsenen einander auf diese Weise gegenüberstellt, setzt Robert Guédiguian im weiteren Sinne die Entwicklung der Gesellschaft und der Werte, die in ihr vorherrschen, in Szene. Eine Gesellschaft, die von einem starken Gefühl der Solidarität bestimmt wird, wandelt sich in eine Gesellschaft, in der eine mehr oder weniger ausgeprägte Form des Individualismus vorherrscht. Dieser letztere Begriff darf jedoch nicht als Egoismus verstanden werden, da die Generation der Kinder auch für die eigene Familie handelt, beispielsweise, indem sie Michel und Marie-Claire die Reise zum Kilimandscharo schenken. Aber diese Taten sind an die eigene Familie oder Nahestehende gerichtet, und nicht an eine größere Gemeinschaft wie die Aktionen von Michel und Marie-Claire.

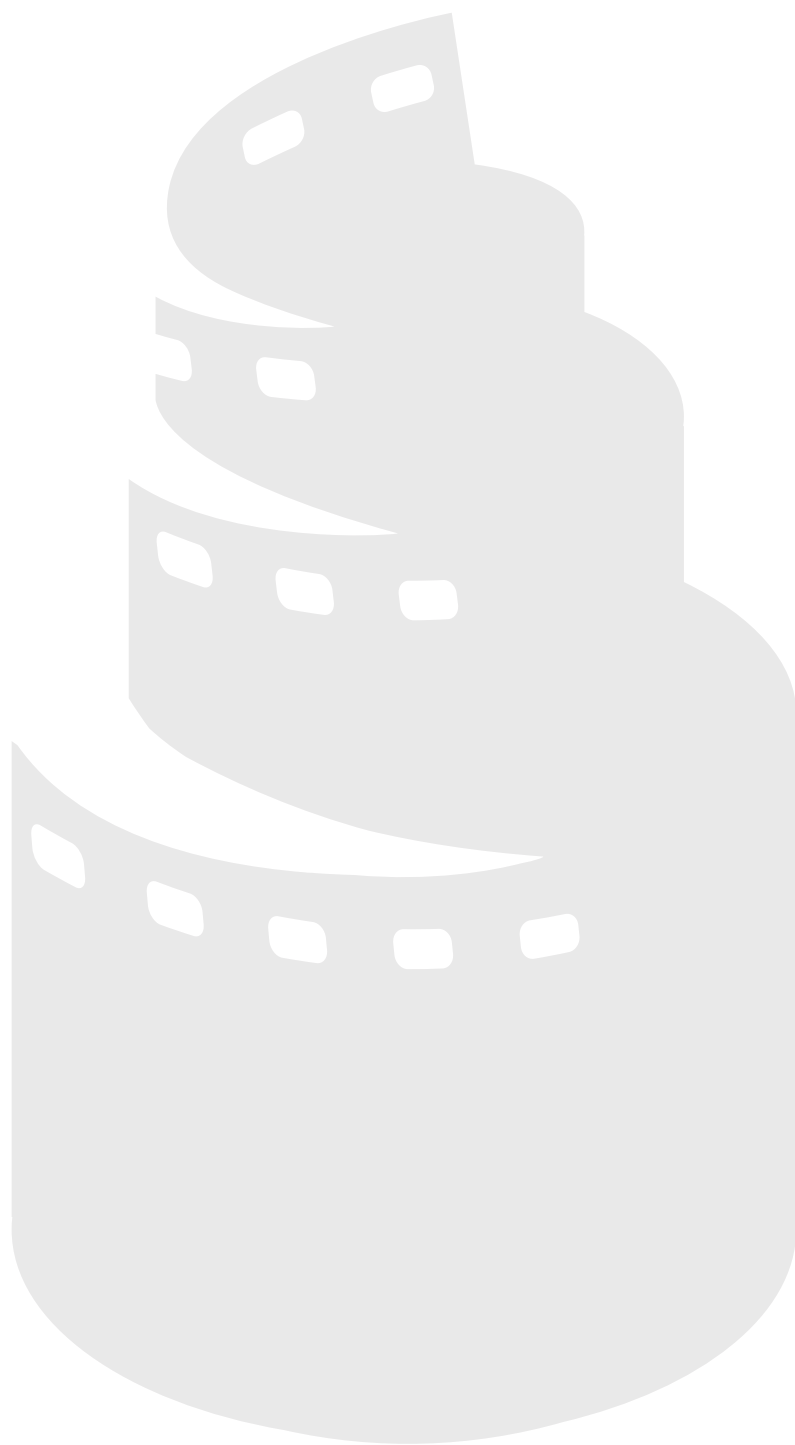


Wie der Regisseur in seinem Pressedossier hervorhebt, hat sich dieser Wandel in der Folge bedeutsamer Entwicklungen in der Arbeitswelt, insbesondere in der Industrie,

vollzogen. In wenigen Jahrzehnten hat sich das Wirtschaftssystem, in das sich die Unternehmen und die Arbeiter in den entwickelten Ländern einfügten, beträchtlich weiterentwickelt und damit zu einer Umgestaltung von Lebensstil und Denkweisen geführt. Das, was der Regisseur mit einer gewissen Nostalgie beschreibt, ist somit die Auszehrung eines gesellschaftlichen Gefüges und eines Wertesystems, die mit einer starken und kämpferischen Arbeiterklasse verbunden waren, wie dies bis Ende der 70er Jahre der Fall war. Die Arbeiter einte damals ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, sie teilten dasselbe Schicksal im Kampf gegen die Arbeitgeber und die Ungleichheiten, sie gaben der Solidarität den Vorzug vor jedem Individualinteresse einiger weniger. Sie wollten nicht nur ihre persönlichen Interessen verteidigen, sondern über die gewerkschaftlichen Strukturen und die Parteien (vor allem die Sozialisten und die Kommunisten) allgemein gegen jede Form der Ausbeutung und der Beherrschung kämpfen, wie dies im marxistischen Aufruf prägnant zum Ausdruck kommt: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

Heute jedoch ist die Arbeiterklasse, die deutlich geschrumpft ist und dadurch an Kraft eingebüßt hat, im öffentlichen Raum nicht mehr sichtbar, erklärt Robert Guédiguian. Die Arbeiterklasse, die mit einer im Vergleich zu dem, was ihre Eltern kannten, hohen Arbeitslosenquote und mit einer „Flexibilität“ des Arbeitsplatzes, die destabilisierend wirken kann, konfrontiert ist, macht so einer neuen Generation Platz. Die Mitglieder dieser neuen Generation, die keine gemeinsamen Herausforderungen mehr haben, neigen dazu, individualistischer, vor allem im Sinne ihrer persönlichen Interessen, zu handeln und sich auf die ihnen Nahestehenden zu konzentrieren – Freunde oder Familie –, ohne Bezugnahme auf eine sie umfassende Gesellschaftsklasse.

Auch wenn diese Arbeiterklasse zu verschwinden oder doch zumindest an Bedeutung zu verlieren droht, und mit ihr das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu ein und derselben Schicksalsgemeinschaft, hofft Robert Guédiguian dennoch, dass ein solches „Klassenbewusstsein“, ausgeweitet auf die Gesamtheit der „armen Leute“, wieder aufblühen kann, trotz des vorherrschenden Individualismus, zugunsten einer echten Solidarität des Volkes, wie dies Michel und Marie-Claire auf ihre Weise vorleben.



www.luxprize.eu
luxprize@europarl.europa.eu